

Temur Todua

Die ethnischen Attribute der römischen Garnisonen an der Schwarzmeerküste Georgiens

Die ethnische Zusammensetzung der dislozierten römischen militärischen Einheit im 1. bis 4. Jahrhundert im Schwarzmeergebiet ist auf der Grundlage von Grabungsstätten einigermaßen rekonstruierbar. In dieser Hinsicht bietet uns die Biçvinta-Grabstätte (=Pizunda=Piñunt) eine verhältnismäßig vollkommene Information, die im Einzelnen mit militärischen Bediensteten und deren Familienmitgliedern verbunden ist.

Die systematische archäologische Erforschung der Biçvinta-Grabstätte erfolgte in den Jahren 1984 bis 1989. Im Verlaufe dieser Zeit wurden mehr als 500 Gräber verschiedenen Typs ausgegraben. Das sind: Grubengräber, kalkgemischte Gräber, Brunnengräber, Amphorengräber, Dachziegelgräber, Kremationsgräber, Plattengräber. Von den aufgezählten Gräbern besitzen die kalkgemischten und Amphorengräber eine besondere Bedeutung.

Die ersteren von ihnen sind nicht nur für die Archäologie Georgiens und Kaukasiens außergewöhnlich, sondern überhaupt für die ganze römische Welt. Gräber ähnlichen Typs sind zunächst in Libyen bestätigt (12;78), aber vom Standpunkt der Konstruktion stehen sie ziemlich weit entfernt vom Biçvinta-Grab, weil letzteres ganz mit Mörtel gebaut ist und kein anderes Baumaterial genutzt wurde, obwohl bei den Gräbern Libyens zusammen mit solchen Kalkmischungen auch Dachziegel genutzt wurden. Es muss auch erwähnt werden, dass Gräber eines solchen Typs unter den Biçvinta-Gräbern eine führende Rolle einnehmen. Ihre Anzahl übersteigt 115.

Die Gräber dieses Typs sind mit dem griechisch-römischen Ethnos der militärisch-städtischen Bevölkerung von Piñunt verbunden. Zur Kategorie der sehr interessanten Gräber gehören außerdem die Amphorengräber. Dieser Brauch der Beerdigung ist an der Schwarzmeerküste Georgiens schon aus frühantiker Zeit bestätigt. Es wurden Amphoren aus Kios genutzt, die mit dem 6. bis 5. Jahrhundert v. Ch. datiert sind (2;92). Ein einziges Amphorengrab ist auch in Ešera nachgewiesen und dem 3.-2. Jahrhundert v. Ch. zuzurechnen (6;33).

Amphorengräber der klassischen und hellenistischen Zeit sind an der östlichen Schwarzmeerküste in geringem Umfang vertreten, obwohl an der nördlichen Schwarzmeerküste Amphorengräber der bezeichneten Periode recht häufig vertreten sind

(5;51). Am Ende der hellenistischen Epoche nimmt in der antiken Welt die Zahl der Amphorengräber ab. Vom ersten Jahrhundert n. Ch. an wächst deren Anzahl an der nördlichen Schwarzmeerküste und Mittelmeerküste aber sehr an.

Eine analoge Entwicklung ist in Biçvinta und Cixisziri zu erkennen. Auf der Grabstätte von Biçvinta sind 65 Amphorengräber vorhanden, in Cixisziri sieben. Die absolute Mehrzahl der Amphoren entstammt örtlicher Produktion. Sie sind brauntonige, gebogene Amphoren. In dem Amphoren sind Säuglinge bestattet. Die Mehrzahl der Biçvinta-Amphorengräber ist mit dem 3. bis 4. Jahrhundert n. Ch. datiert, die von Cixisziri mit dem 4. bis 5. Jahrhundert; einige von ihnen jedoch stammen aus dem 5. bis 6. Jahrhundert. Was die ethnischen Attribute der Amphorengräber angeht, so ist eine solche Art der Beerdigung für den griechischen Ethnos charakteristisch. In Griechenland sind Amphorengräber noch von archaischen Zeiten bekannt (11;99).

Zu den eigentümlichen und zur gleichen Zeit interessantesten Kategorien der Grabbauten zählen auch die Dachziegelgräber. Von ihnen sind sechs inventarisiert und andere – nicht inventarisiert. Ein Teil der Gräber ist merklich beschädigt und ausgeplündert. Die Gräber sind flach und mit gerillten (Dach)ziegeln gebaut. Die Toten bestattete man mit dem Kopf nach Westen, manchmal nach Nord-Osten. Die Dachziegelgräber wurden in das 3. bis 4. Jahrhundert datiert.

Der bezeichnete Brauch der Bestattung ist mit dem griechischen Ethnos verbunden. Bei griechischen Gräbern sind sie vom 5. Jahrhundert v. Chr. registriert (5;53). Ebenfalls mit dem griechischen Ethnos ist das auf der Biçvinta-Grabstätte einzige Plattengrab verbunden.

Auf der Nekropole von Piñiunđ nehmen Kremationsgräber einen besonderen Platz ein. Es wurden sieben Brandgräber ausgegraben. Diese Art der Bestattung war auch der örtlichen Bevölkerung nicht unbekannt, wie aus den Beispielen von Çebelda und Çxorocqu zu sehen ist. Aber bezüglich der Ausführung der Kremation ist zwischen ihnen ein Unterschied zu bemerken. Wenn sich auf den Gräbern von Çebelda und Çxorocqu die eingeäscherten Knochen in Tonkrügen und Urnen befanden, haben die Einäscherungen auf den Nekropolen Biçvintas in speziell ausgeschnittenen Gruben ihren Platz, was für das griechische Ethnos nicht charakteristisch ist.

Die üblichen, traditionellen Grubengräber stellen die vorherrschenden Gräber in Biçvinta ebenso wie in Cixisziri dar. In den Grubengräbern von Piñiunđ bestattete man die Verstorbenen in ausgestreckter Lage, aber bezüglich der Orientierungsrichtung der Körper und Lage der Extremitäten ist zwischen ihnen ein Unterschied zu erkennen. Bei der Mehrzahl der Verstorbenen liegen eine Hand oder beide Hände auf der Brust und im Bereich des Beckenknochens.

Nach Meinung einiger Forscher war diese Lage der Extremitäten für den Brauch der Bestattung der Sarmaten charakteristisch (4;72), aber der bezeichnete Brauch der Bestattung wurde für verschiedene Zeiten und Räume fixiert. So z. B. finden wir diesen Bestattungsbrauch in Gräbern des 6. bis 4. Jahrhunderts v. Ch. in Olbi, Brezani,

Xersonesi (5;78). Zum gleichen Zeitraum gehören die beerdigten Toten von Korinto, Ateni und Olinto mit einem analogen Brauch (9;112).

Die angeführten Beispiele zeigen, dass eine solche Praxis der Beerdigung für griechische Gräber bekannt war. Was die Orientierung der Gräber anbetrifft, kann man auch hier eine Ungesetzmäßigkeit bemerken: der größte Teil der Verstorbenen ist mit dem Kopf nach Westen beerdigt. An zweiter-dritter Stelle liegen solche nach Norden und Nord-Westen orientierte Gräber. Es ist bemerkenswert, dass eine solche Ungesetzmäßigkeit der Richtung der Gräber bestätigt ist wie in den Gräbern der römischen Zeit in Coxisziri und Nordschwarzmeerküste. Das wurde dadurch verursacht, dass in der römischen Welt keine einheitlichen und festgesetzten Gesetze der Bestattung existierten (5;44).

Im Falle der Bestattung von Verstorbenen besaßen die Familientraditionen, das Relief, die Konstruktion der Grabbauten, die Richtung des Weges und vieles mehr besondere Bedeutung. Deshalb muss man auch Voraussetzungen der ethnischen Kultur bei den in verschiedenen Richtungen orientierten Gräber annehmen. Wie die Feldbeobachtung zeigte, sind in den nach Osten und Süd-Westen orientierten Gräbern Bičvintaş pilzköpfige Nägel von ziemlich großer Größe, Teile von mancherorts vorkommenden Bäumen, nachgewiesen. Dieser Fakt der in Holzkästen bestatteten Verstorbenen ist für griechische Metropole und Kolonien noch aus archaischer Zeit bekannt (10,51-52). Hieraus folgt, dass die Gräber der erwähnten Kategorie von Piṭiunt mit dem griechischen Ethnos verbunden werden müssen.

Es ist ein Paradoxum, aber Fakt, dass wir neben den auf dem Friedhof von Piṭiunt reichlich dargestellten verschiedenen Sitten und Bräuchen der griechisch-römischen Bestattung nicht die für dieses Gebiet sehr charakteristischen Stelen bemerken können. Eine Ausnahme ist ein auf dem nord-westlichen Anwesen des Bičvintaşer Friedhofs zufällig aufgefundenes Steinfragment eines Grabes. Es ist nur sein oberer Teil erhalten geblieben, dessen Ecken mit einer durch dekorative Blätterornamente verschönten, halbrunden Giebelverzierung enden. Die Stele ist gut bearbeitet und auch architektonisch auf einem recht hohen Niveau ausgeführt. Die Friedhofssteine solcher Stils und Qualität wurden in speziellen Meisterwerkstätten gefertigt. Ein dem auf dem Bičvintaşer Friedhof sehr nahes, analoges Steinfragment stellt eine in Sinope gefundene, so genannte „Kalinike“-Stele dar, die manchmal in römische Zeit datiert wird (7;425). Unser Stelenfragment muss jedoch bezüglich der Analogien und künstlerisch-stilistischen Zeichen in das 3. bis 4. Jahrhundert n. Ch. datiert werden. Ethnokulturell wird es mit dem griechisch-römischen Ethnos verbunden.

Das griechische Ethnos dominierte in der Militär-Bevölkerung von Piṭiunt.

Welcher Zustand in dieser Hinsicht im zweiten wichtigen Dislokationspunkt der Römer Dioskuria-Sebastopolis zu finden ist, darüber erhalten wir eine äußerst interessante Information durch eine Stele mit griechisch-römischen Aufschrift, die auf dem Territorium der Suchumier Festung entdeckt wurden.

Die Stele hat eine viereckige Form, ist einfach gerahmt. Auf seiner Oberfläche entdecken wir eine mit einem scharfen Werkzeug eingehackte neunzeilige griechische Aufschrift. Der Text liest sich so: „ΧΡ ΠΟΛΛΑ ΧΡΙΩΜΕΝΟ ΔΕΚΑΤΑΚΙ ΤΕΟΡΕΚΤΕ ΣΤΡΑΤΙΩΤ ΛΕ//ΕΩΝ ΠΙΣΤΑΠΙΣ Μ//ΛΙ“ /Christus der Allmächtige, hier ruht der Soldat Oreste, der kühne Legionär, wir bitten Sie zu kommen/. Die Aufschrift ist nach paleographischen Angaben aus dem 4. bis 5. Jahrhundert (3;374). In der Aufschrift wird an den legendären Krieger Oreste erinnert, der onomastisch gesehen, Grieche gewesen sein muss. Ist das so, dann ist zu bedenken, dass ein bestimmter Teil der römischen Garnison in Sevastopol mit einem griechisch sprechenden Menschen komplettiert wurde. Das ein Kontingent der römischen Militäreinheit von Sevastopol und überhaupt der Schwarzmeerküste Georgiens hauptsächlich aus Kriegern griechischer Abstammung bestand, davon zeugen die auf den Überresten von Sevastopol, Apsaros und Piṭiunt gefundenen griechischen Aufschriften, Graffiti oder Dipinti. Das ist verständlich. Die Römer luden noch vom 2. Jahrhundert n. Ch. an eine griechische Militäreinheit in die Armee ein und gerade sie schickte man in jene Länder, die sich von Anfang an im Areal der hellenistischen Kultur befanden.

Auf dem Hintergrund des griechischen Ethnos müssen die römischen und romanisierten Provinzen einen bescheidenen Platz einnehmen, was zu einem gewissen Teil von den vergleichsweise weniger lateinischen Aufschriften im Vergleich zu den griechischen zeugt. Ich denke, der größte Anteil der militärischen Einheit bestand aus römischen oder romanisierten Griechen. Als dessen indirekter Beweis können die Namen der Oberhäupter der Garnisonen von Apsaros und Piṭiunt - die Namen Sucesiane und Celeri (Zocim: Historia nova I,32; I,X,1202) gezählt werden. Von der gleichen ethnischen Gruppe muss auch ein Teil der aufgestellten Veteranen gewesen sein. Davon zeugt anschaulich der in einem aus Apsarus abgeschickten Brief erwähnte Veteran Marciali der II. Claudius-Kohorte (8;178).

An der Schwarzmeerküste Georgiens bestand das Hauptkontingent der dislozierten römischen militärischen Einheit aus dem griechischen Ethnos. Es ist möglich, dass diese mit einer kleinasiatischen griechischen Bevölkerung zusammengestellt war. Bezeichnend ist, dass eine ganze Reihe wesentlicher Komponenten der materiellen Kultur der Festungsstädte der östlichen Schwarzmeerküste mit der Welt der kleinasiatischen Kultur identisch ist.

Literatur:

1. todua, t.: ax. ç. IV-V ss-is berǵnułarçeriani űtela soxumidan. In: ziebani, sakartvelos mecnierebata akademiis akademiķos otar lortkipaniķis saxelobis arkeologiuri kvlevis centris jurnali, 13-14, 2004.
2. inaiűvili n.: cixiűziris ax. ç. I-VI ss. arqeologiuri zglebi, Tb., 1993.
3. qauxçiűvili, t.: sakartvelos berǵnuli çarçerebis ķorpusi, Tb., 2004.

4. Desjačnikov, Ju.: Sarmaty na Tamanskom poluostrove. In: Sovetskaja archeologija, № 4, 1972.
5. Zubar', V.: Nekropol' Chersonesa Tavričeskogo I-IV vv. n.è. Kiev 1982.
6. Kuftin, B.: Materialy k archeologii Kolchidy, I, T6., 1949.
7. Maksimova, M.: Antičnye goroda Jugo-Vostočnogo Pričernomor'ja, Moskau-Leningrad 1957.
8. Spejdel, M.: Pis'mo iz Pimskoj Kreposti Apsar, In: Vestnik drevnej istorii, № 4, 1985.
9. Blegen, G.: Palmer H., Young K. The North cemetery, Princeton, New Jersey 1964.
10. Graves, F.: Burial customs of the ancient Greeks, Brooklyn 1991.
11. Kurz P.: Bordman I. Greek Burial customs, London 1971.
12. Testini, P.: Archaeologia Cristiana, Roma – Paris– New-York, 1958.